



Identifizieren – Identifizierung – Sinn – Berufung

Leistungsgesellschaften huldigen dem Hohelied der Identifizierung als zentralem Mantra für Organisationen. Es gilt als das Zugehörigkeitsmerkmal schlechthin; wer nicht 'mitstimmt' läuft Gefahr ausgeschlossen zu werden.

So einseitig ist sie/es eine Quelle für viel Leid und emotionale Verarmung. *Machen* und *Haben* erweisen sich auf Dauer als Einstieg in ein freudloses Leben ohne lebendige Beziehungen, wo Konkurrenz und Vergleichen ihre giftigen Eigenschaften voll entfalten können.

Wofür sich identifizieren?

Organisationen werden von wenigen Mechanismen zusammengehalten: Entscheiden, Handeln und Pflegen der Beziehungen sind ausschließlich auf die Zweckerfüllung ausgerichtet. Darin betätigt sich der Mensch als Mittel.

Sich als Mensch mit der Organisation oder mit seiner Tätigkeit zu identifizieren wird als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt – Motto: „Brennen – nur für uns!“

Dazu wird in jeder Organisation nach Potentialentfaltung gestrebt. Verpackt als Überwinden von Grenzen bei gleichzeitigem Erhalt der Machtverhältnisse – gehorsames Funktionieren als Exzellenz. Startups geben sich gern einen verschärfender Beschleunigungsfaktor: Aggressivität – Regelbruch im Grenzbereich zum Illegalen.

Traumjob, Berufung, Karriere, Reichtum, Macht, Aufmerksamkeit, Berühmtheit, ... werden als Lohn verheißen. Zum Wohle der Zweckerfüllung – doch: was erfüllt sich oder wer fühlt sich erfüllt?

Dennoch stehen die Phänomene für Normalität: wo ist da der Wille wirklich frei?

So oder so: damit verbunden ist ein Preis. Körper, Geist und Seele können zum einen nicht dauerhaft mithalten. Mehr noch: das ist nicht ihres. Arbeiten dient dem Leben, nicht umgekehrt.

Kraft und Fähigkeiten wirken befreiend im Lebensfeld nicht des Funktionierens,

sondern des Gestaltens zur **Berufung**. Und das gelingt nur mit Vielfalt, mit Neugier und Staunen, mit Explorieren und Grenzerfahrung. Die Komfortzone erweitert sich nicht sprunghaft, sie will ausdauernd gedehnt oder geweitet werden – genau an der Grenze, an den Stärken, an Engstellen. **Identifizieren** kann dabei sehr hinderlich sein.

Mehr bewirkt die Frage nach einem **Wofür**, sie hat den Sinn im Fokus. Geht es um den Sinn in der Arbeit? Natürlich auch und dennoch nicht zuerst – und schon gar nicht als Ersatz.

Primär geht es um die Frage nach dem **Sinn** des Lebens – dem eigenen. Die Suche nach der Berufung als Weg des Rufes. Der allein schon gereicht als Ziel. Denn das gibt es: Beruf *aus* **Berufung**. Vielleicht ein andersartiger mühsamer Weg, gleichwohl fühlt es sich ermutigend an, über und für sich hinauszuwachsen. Das beinhaltet natürlich Leistung – auch zweckorientiert –, doch der Kosmos des Lebens offeriert unendliche Angebote des Menschlichen.

Zurück zum **Identifizieren**. Jede Identifizierung hat eine gefährliche Saug- oder Klebeeigenschaft: Man wird zu ihr: ich werde zum Traumjob, zur Macht, zur Berühmtheit, ... Und wenn das nicht aufrechterhalten werden kann (zu welchem Preis?), dann kommt ein Absturz und existenzielle Nöte. Dabei hat es nur eine Seite von mir erwischt. Im **Scheitern** fühlen wir uns als diese eine Seite nur.

**Die einzige (und grenzenlose)
Identifizierung mit lebenslangem
Gewinn ist die ... mit sich selbst.**

Eine seltene Form der Selbstfürsorge – schade. Lieber mühen wir uns ab in allen Formen der Selbstoptimierung – im Vermindern der (vermeintlichen) Schwächen.

Doch alle Kraft kommt aus den Stärken – und aus der Endlichkeit.

Ohne Selbstakzeptanz bleibt das Leben ein Kampf, ein Kämpfen, das enger und fester macht. Jeder Rücken weiß davon ein Lied zu singen.

Selbstmitgefühl und Milde zu sich selbst sind der Stoff zur eigentlichen Potentialentfaltung, zum befreienden Kampf – sich weiten, robust und durchlässig werden. Das trägt weiter, ist tragfähiger. So wird aus dem *Machen* in neuer Form ein Erleben von *Sein* und wahre Autonomie. Normalität und Gehorsam entschwinden, innere Ruhe breitet sich aus – eben nur zu einem anderen Preis.

Eigen-heit will ausgehalten werden und doch sehnen wir uns danach.

Es gibt noch einen Aspekt von **Identifizieren**: im weiteren Sinne bedeutet es eine Bindung zu etwas oder jemanden. Wenn nun diese Bindung zu sich selbst in ihrer Grenzenlosigkeit sogar auch

vorbehaltlos sein darf, dann öffnet sich das Tor zu einem **Jungbrunnen**.

Wie das?

Bindungen wirken in zwei Richtungen: sie haben die größte Verletzungskraft und zugleich auch die stärkste Heilungsmacht.

Und da ein Großteil unseres Alterungsprozesses aus unbewältigten emotionalen und seelischen Verletzungen herührt, lässt sich mit einer gelingenden Selbstidentifizierung vieles heilen – ich für mich und bei mir. Das strahlt unweigerlich nach außen – und wenn es nur *Ruhe* ist.

Eine beruhigte innere Stresslandschaft senkt die Eigenfrequenz. Das spüren Menschen, weswegen sie gerne andocken – das ist das Geheimnis verwirklichter „Gurus“. Solcher Art und Weise von Zauber kann sich kaum jemand entziehen.

Quellen:

V. Frankl, E. Lukas, C. G. Jung, A. Guller, W. Bütig, Graf Dürckheim, F. Malik, G. Hüther, Annette Kaiser, Aikido